

Unterwegs auf kleinen Hufen

FAZ

21.9.11

Talentsuche bei den deutschen Ponymeisterschaften in der Vielseitigkeit

BIRSTEIN. Kurzer Hals, kräftiger Rumpf, kurze Beine. Dazu dickköpfig, unberechenbar, bisweilen sogar hinterhältig, oft schelmisch dreinblickend. Genau so hat der Engländer Norman Thelwell Ponys gezeichnet. Ein Publikumserfolg, denn die Auflage seiner Bücher sprengte längst die Millionen-Grenze. Aber Leistungssport mit diesen speziellen Lebewesen? Thelwells phantasievolle Darstellungen sind eine Karikatur, nimmt man die Bilder aus Fischborn, einem Ortsteil von Birstein. Denn dort, auf 347 Meter Höhe, war bei den deutschen Ponymeisterschaften in der Vielseitigkeit „großer Sport mit kleinen Pferden“ zu besichtigen. So beschreibt Fritz Lutter, der Bundestrainer der Ponyreiter, den „Einstieg in den Leistungssport“.

Die Reitsportgrößen von heute, ob sie nun Ludger Beerbaum, Hinrich Romeike oder Isabell Werth heißen, haben alle mal auf einem Pony mit der Reiterei angefangen. Wobei der Begriff Pony nur für die Größe des Pferdes steht. Kurzer Hals, kräftiger Rumpf, kurze Beine – diesem Klischee entsprachen nur wenige der vierbeinigen Athleten. Es waren meistens klein geratene drahtige Reitpferde, mit einem Stockmaß von 1,48 Meter als Obergrenze. Und im Sattel ist jenseits des 16. Lebensjahrs Schluss mit Pony-Championaten, spätestens dann wird der Umstieg auf ein Großpferd fällig. Wer Ambitionen hegt, ist gut beraten, schon frühzeitig parallel Pony- und Großpferd zu satteln. So hat es auch Sandra Auffahrt gemacht, die in diesem Sommer Zweite der Europameisterschaft in der Vielseitigkeit geworden ist. Lutter hatte sie einst als Ponyreiterin unter seine Fittiche genommen. Schon damals sei die spätere Karriere absehbar gewesen, habe sie ihn durch „Talent und Willen“ überzeugt.

Ob der neuen deutschen Meisterin Verena Baumgärtner aus Luhmühlen eine ähnliche Laufbahn beschieden ist? Der Bundestrainer hält sich mit Prognosen zurück. Aber eine gute Schule sei das Cham-

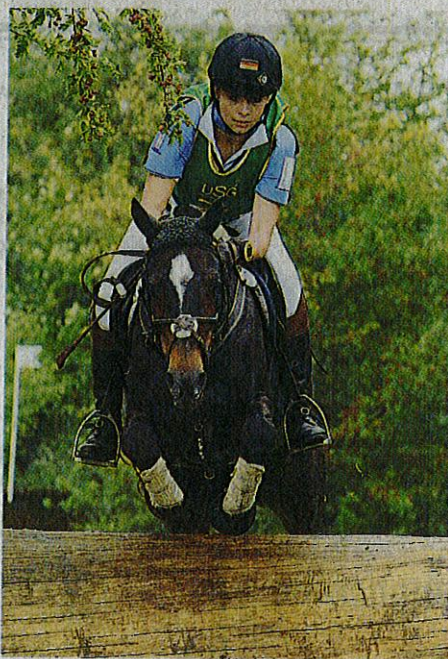
pionat im Sattel eines Ponys allemal – zumal in der Vielseitigkeit. Denn an der Vielseitigkeit hapere es in einer Zeit, in der immer früher mit der Spezialisierung begonnen werde, also entweder Dressur oder Springen. Immer seltener werde ausgeritten, der Weg in die Natur gesucht.

Es gibt in Deutschland einige Zentren, die den Mehrkampf im Sattel eines Ponys fördern und fordern. Luhmühlen etwa, auch ein paar Vereine in Westfalen. Lutter ist dankbar für jede Initiative. Und Hessen? Lutter bescheinigt dem Landesverband „gute Breitenarbeit“, sagt aber auch, dass es „notwendig ist, sich intensiv mit der Szene zu beschäftigen, damit sich der Sport weiterentwickelt Richtung nationale Meisterschaften“. Immerhin haben die Hessen unlängst den Bundeswettkampf Vielseitigkeit gewonnen. Zum zweiten Mal nach 1993 vor dem Landesverband Hannover und Westfalen. In Fischborn allerdings

war noch nichts von einem Aufschwung zu verspüren.

Weniger Kinder, weniger Aktive – mit dieser Gleichung wird die Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN) in den kommenden Jahren leben müssen, nachdem bis in das vorige Jahrzehnt stets Zuwachsraten bei den Mitgliederzahlen zu verzeichnen waren. Die deutschen Ponyreiter, Abteilung Vielseitigkeit, kamen in dieser Saison ohne Medaillen von den Europameisterschaften zurück. Sonst reichte es entweder in der Einzel- oder Mannschaftswertung immer zum Titel. Eine Momentaufnahme, die Lutter nicht beunruhigt. Im Vogelsberg sah der Bundestrainer einige Talente „mit Tempogefühl, Galoppiervermögen und der Tugend, das umzusetzen, was Trainer sagen“.

Seine Arbeit sei in den vergangenen Jahren nicht gerade einfacher geworden. Eltern wie Kindern falle es immer schwerer, Niederlagen zu akzeptieren oder den Anforderungen gerecht zu werden. So wurde die Einführung eines Fitnessstests für Nachwuchsreiter – zu absolvieren bei einem Geländelauf über 2000 Meter – nicht nur mit Beifall aufgenommen. Dabei ist gerade beim Querfeldeinritt Kondition gefragt. Auf den Hügeln im Vogelsberg, an der westlichen Grenze des Main-Kinzig-Kreises, meinten einige, mit Gerte und Stimme reiterliche Defizite kompensieren zu können. „Jetzt kommt das Wasser“, brüllte etwa Judith Helmer, um ihr Pony Nabur diese Klippe ohne Wenn und Aber nehmen zu lassen. Unter Pferden ist eine gewisse Wasserphobie ziemlich ausgeprägt. Die Mutter von Camilla Vreden griff unmittelbar vor dem Start ihrer Tochter zu einem hausgemachten Kniff, um den Vierbeiner auf den Geländekurs einzustimmen: Per Gießkanne wurden die Hufe von Orchid's Carla gewässert, auf dass alle Vorbehalte des Ponys gegen die Hindernisse acht und zehn, kombiniert mit einem Teich, passé waren. Thelwell hätte seine Freude an dieser Szene gehabt. HANS-JOACHIM LEYENBERG



Gute Schule: Stefanie Bendfeldt, die Drittplatzierte in Birstein.

Foto Hogrebe